

Berufung in der dritten Lebensphase

BERUFUNG DER GENERATION 55-75

Berufung: ein schillernder Begriff. Viele von uns kennen das Stichwort im Zusammenhang mit der Grundfrage im Alter zwischen 16 und 28 Jahren: Habe ich eine Berufung in die Mission? Oder: Habe ich eine Berufung in den hauptamtlichen Dienst?

Danach, also nach 28, scheinen für die meisten von uns die Weichen gestellt zu sein. Das Leben läuft ab – mit und ohne Berufung. Im dritten Drittel unseres Lebens, sprich mit 50, 60 oder 70, leben wir nicht selten unbeschwert im «Postberufungsalter», also dem Alter jenseits einer dynamischen, lebensbestimmenden Berufung.

Eigenartig bis irritierend, wenn wir an dieser Stelle nicht bloß die Frage einer individuellen Berufung jenseits von 50 mit Nachdruck aufgreifen und lieb machen, sondern ausdrücklich fragen, ob es nicht so etwas wie eine Berufung einer ganzen Generation – eben der Generation der jetzt 55 – bis 75-Jährigen gibt.

Weil das Stichwort Berufung so umstritten ist und (zu) oft auf das Individuell-Persönliche und die Zeit der Jugend reduziert wird, nähern wir uns dem Thema aus vier Richtungen:

1. Wo und wie gibt uns die Bibel eine Ahnung, was mit gemeinschaftlicher Berufung gemeint sein könnte?
2. Was kann die Generation der 55- bis 75-Jährigen heute unübersehbar gut?
3. Worin besteht aktuell die Not in unseren Kirchen und Gemeinden im Hinblick auf diese Generation?
4. Worin besteht die Sehnsucht dieser Generation, sprich der „Generation 68“ (geboren rund 1940-1955), der Generation Babyboomer (geboren rund 1955-1968) und – langsam aber sicher – der Generation Golf (geboren rund 1968-1988)?

ZU FRAGE 1: DIE BIBEL.

Eine für uns Europäer nicht ganz unwesentliche Bibelstelle finden wir in Apg 16. Dort geht es um das Ereignis, wie das Evangelium nach Europa kam. Viele werden es wissen: Nachdem der Geist Gottes zweimal eine Weiterreise der Gruppe um Paulus in Kleinasien verhinderte,

lesen wir (9-10): „In der Nacht erschien dem Paulus ein Gesicht: Ein mazedonischer Mann stand vor ihm und bat ihn: Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns! ... Wir schlossen aus dem Traum, dass uns der Herr berufen hatte, ihnen das Evangelium zu verkündigen“.

Man beachte mindestens drei Dinge:

- Das „WIR“ (also nicht nur die Einzelperson) – es wird im „WIR“ berichtet,
- die nicht nur junge Mannschaft (Paulus war wohl auf dieser zweiten Missionsreise zwischen 45 und 47 Jahre alt, und dies bei einer damals durchschnittlichen Lebenserwartung von 24-26 Jahren),
- das Vordringen auf einen neuen Kontinent, nämlich den Kontinent Europa.

Alle drei Beobachtungen sind nachdenkenswert. Zum dritten Punkt eine Grundfrage: Ist das Alter bzw. unser eigenes Älterwerden nicht – gleichnishaft gesprochen – so etwas wie ein neuer, bisher unbekannter Kontinent, bei dem uns eine Stimme sagt: Komm(t) herüber, helfe und zeige, was Alter vom Evangelium her meint. Beispiel: Eine ganz normale Lebensphase angesichts von Vergänglichkeit; nicht nur ein Abstieg, sondern ein Aufstieg; nicht nur ein „Nicht mehr“, sondern ein „Noch nicht“; nicht nur Verlust, sondern Gewinn; nicht nur Problem, sondern Chance, u.v.a.m.

Frage: Um diesen Kontinent zu entdecken oder sogar zu erobern: Braucht es dazu nicht eine ganze Generation, sozusagen ein bewusstes WIR-Ereignis? Und: Könnte es sein, dass dies mit einer Berufung jener Generation zusammenhängt, die sich auf dem Weg in das dritte Drittel des Lebens befindet?

ZU FRAGE 2: WAS DIE GENERATION DER 55- BIS 75-JÄHRIGEN UNÜBERSEHBAR GUT KANN.

Drei Beispiele:

- Sie verfügt zum einen über mittlerweile sehr viel Lebenserfahrung, und zum anderen – oft im Unterschied zu den

eigenen Eltern oder Grosseltern – über eine vermutlich lange, noch vor ihr liegende Lebensphase.

- Sie hat wie kaum eine Generation davor gelernt, sich selbst zu reflektieren, zu kommunizieren und sich zu vernetzen.

- Sie weiß, was im Leben funktioniert und nicht funktioniert bzw. sich im Leben bewährt und nicht bewährt.

Frage: Könnte es sein, dass wir in unseren Kirchen und Gemeinden den Schatz dieser Generation bisher zu wenig gesehen und wertgeschätzt haben? Untersuchungen würden dies bestätigen („meist keine Ansprechperson für diese Altersgruppe“). Natürlich wissen wir auch: Selbstverständlich gibt es wie in jeder Generation Dinge, die die Generation nicht gelernt und – damit das Alter eine gute Sache wird – noch zu lernen hat.

ZU FRAGE 3: DIE NOT IN UNSEREN KIRCHEN UND GEMEINDEN IM HINBLICK AUF DIESE GENERATION.

Erlebte diese Generation in den Gemeinden, in denen sie selbst oft lange Zeit Verantwortung getragen hat, in den vergangenen Jahrzehnten zwar ein sehr gutes Achthaben auf den christlichen Glauben und seine Korrektheit, aber möglicherweise auch, dass das Leben ob all der Glaubensfragen aus den Augen verloren ging (Ausnahme: Ethische Fragen wie z.B. Scheidung, Homosexualität)?

Die Schiefelage: Leben, Lebensgestaltung, Lebensentwurf wird zur Privatsache. Gesagt wird: Das musst du selbst wissen, wir wollen dir nicht ins Leben reinreden, wir wollen keine Vorschriften machen, etc.! Wir ahnen: Dies kann im Hinblick auf die Herausforderung des innerlich gesunden Älterwerdens nicht wirklich überzeugen. Ausweg? Die Generation 55-75 wird entweder sagen, dass sie Kirche und Glaube hinter sich lässt, oder aber ahnen, dass das Leben und die Lebensgestaltung – auf einmal als Kontrast zum Glaube – als Berufung angenommen werden.

ZUR FRAGE 4: DIE SEHNSUCHT DER GENERATION 55-75?

Die hier angesprochene Generation sucht und sehnt sich jetzt schon und bis ins höchste Alter meist nach nichts so sehr wie nach gelungenen, verheissungsvollen Lebensentwürfen und Lebensvollzügen – anstelle von weiteren Glaubensentwürfen.

SCHLUSSFOLGERUNG

Denken wir an Kirche im 21. Jahrhundert, so drängt sich der Gedanke einer neuen, zukunftsstiftenden Dynamik gemeindlichen Lebens auf. Im Unterschied zum Potential der Jugend ist das Potential der 55-75-Jährigen kaum gesehen und genutzt.

Um der hier angesprochenen Generation selber, aber

nicht minder um der Zukunft der Kirche und Gemeindeverbände, um der kommenden Generationen und um der sich radikal, auch demographisch, verändernden Gesellschaft willen fragen wir:

Geht es nicht um eine neue, gemeinschaftliche Berufung der Generation 55-75 in Form einer „Berufung zum Leben“, einer Berufung zum gelingenden Leben, einer Berufung zu „Lebensliebhaberschaft“, einer Berufung zu einem Lebens – statt „nur“ einem Glaubensentwurf, einer Berufung zu Wissen um Bewährtes im Leben und dem Verfügbarmachen dieses Bewährten, einer Berufung zu ...

Dies wäre nicht nur ein „neues Narrativ“ zugunsten der Kirche des 21. Jahrhunderts, sondern eine Alternative zur oft zitierten „Verdunstung der 55-75-Jährigen“ aus der Kirche. Dieses hier anklingende Narrativ beinhaltet eine hoffnungs- und sinnstiftende, von Liebe zum Leben geprägte Denkweise im Bereich des mündigen Alters und Älterwerdens. Es geht um die Berufung zum Leben aus Liebe zum Leben. Genau dazu braucht es eine ganze Generation, die ihre Berufung gewinnt, ausrichtet und aufeinander abstimmt. Eine Kirche ohne diese Generation wird keine Zukunft haben.

ZULETZT: WAS TUT DIESE BERUFENE GENERATION?

Fünf Kernmerkmale:

Merkmal 1: Die Generation überwindet entlang von Röm 12,2 falsches Denken, falsche Denkreflexe im Zusammenhang mit dem eigenen Alter. Falsche Denkgewohnheiten werden zugunsten einer Sinn-, Hoffnungs- und Zuversichtsperspektive überwunden.

Merkmal 2: Nicht mehr Wissen, sondern Weisheit ist die Zielperspektive.

Merkmal 3: Im Vordergrund steht das JA Gottes zu uns Menschen in unserer Originalität, Verletzlichkeit und Einseitigkeit. Als Menschen klinken wir uns in dieses JA Gottes ein – auch in das JA zu unserem Älterwerden.

Merkmal 4: Wir helfen uns, Worte nicht nur zu unseren Leistungen und unseren Erfolgen zu finden, sondern auch zu unserem oft kaum reflektierten Umgang mit Schwächen, Einbrüchen, Verletzlichkeiten.

Merkmal 5: Wir benennen, was sich in unserem Leben bewährt, und was sich nicht bewährt. Bewährtes wird nach innen und aussen verfügbar und anschaulich gemacht. Daraus ergibt sich – faszinierende Perspektive – eine möglicherweise ganz neue Weise der Erwachsenenbildung und auch der Evangelisation.



DR. MARKUS MÜLLER

... war Direktor der Pilgermission St. Chrischona/Chrischona International. Seit April 2012 arbeitet er als Heimpfarrer im Zentrum Rämismühle bei Winterthur/CH.